

Auf DEIN Wort hin

Ziel/ Maßnahme Nr. 480

Die liturgische Sprache muss bei frei formulierbaren Feierelementen (Einführung, Hinführung zu den Lesungen, Auslegung, Fürbitten, besondere Gestaltungselemente etc.) der biblischen Botschaft entsprechen, zielgruppengerecht und verständlich, lebensbejahend und lebensnah sein. Um das zu erreichen, wird die Gottesdienstpraxis von Priestern, Diakonen, Leiterinnen und Leitern von Wort-Gottes-Feiern immer wieder gemeinsam reflektiert. Dem wird auch in der Aus- und Fortbildung Rechnung getragen.

Texte zum Vertiefen des
Themas

Bibel:

Lk 6, 41-46: Keine einseitige Betrachtung der Sprache, sondern Suche nach einem geistlichen Weg der Umkehr: ein sprechendes Leben für eine lebendige Sprache!

1Thess 2,3-4: „Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte bringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte bringt. Denn jeden Baum erkennt man an seinen Früchten: Von den Disteln pflückt man keine Feigen und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor und der böse Mensch bringt aus dem bösen das Böse hervor. Denn wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund. Was sagt ihr zu mir: Herr! Herr! und tut nicht, was ich sage?“

Sir 32,8: „Fasse mit wenigen Worten vieles zusammen! Sei wie ein Wissender, der zugleich schweigen kann!“

Ex 20,1-2: Der Dialog zwischen Gott und seinem Volk beginnt in der Befreiung aus Knechtschaft und mündet in ein Gesetz der Freiheit und der Liebe.

„Dann sprach Gott alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus...“

Lehramt:

EG 135-159: Zentrale Anleitungen von Papst Franziskus für eine gute Vorbereitung der Predigt bzw. der Liturgie.

Was können wir vor Ort
tun?

Die Liturgie ist getragen vom Dialog zwischen Gott und seinem Volk, der in der Schöpfung grundgelegt ist und im befreienden Handeln Gottes in der Geschichte (vgl. Ex 20) offenbart wird. Dieser Dialog ist vermittelt durch die Person, die der Feier vorsteht (Priester, Diakon, Leiter oder Leiterin, Vorbeter bzw. Vorbeterin). Wer als Leiter oder Leiterin freie oder schriftliche Texte für die Liturgie formuliert, muss sich auch außerhalb der Liturgie auf diesen Dialog einlassen. Eine verständliche und ansprechende Sprache ist nicht allein Sache der Form (wie sage ich es) oder des Inhaltes (was sage ich), sondern vor allem eine Frage der Beziehung: wie stehe ich mit Gott und der

Auf DEIN Wort hin

Feiergemeinde in Verbindung? Wo wird Gottes befreiendes und tröstendes Handeln in meinem Leben Wirklichkeit?

Hier gibt es ein paar Anregungen dazu:

- Gut vorbereiten: „Ein Prediger, der sich nicht vorbereitet, ist nicht „geistlich“, er ist unredlich und verantwortungslos gegenüber den Gaben, die er empfangen hat“ (EG 145). Für Priester, Diakone oder Laien, die am Sonntag den Gemeindegottesdienst leiten, ist die gute Vorbereitung die wichtigste Aufgabe der Woche. Eine gute freie Rede verlangt mehr und eingehendere Vorbereitung als ein gelesener Text. Momentane Inspirationen sind willkommen und geben der Feier einen besonderen Ton. Sie sind ein Geschenk des Geistes. Wichtiger ist aber eine gute Vorbereitung: ohne sie stehen die besten Eingebungen ohne Zusammenhang im leeren Raum. Bereiten wir durch eine gewissenhafte Vorbereitung dem Heiligen Geist den bestmöglichen Landeplatz!

Im Gespräch mit Gott:

- Umkehren zu Gott: Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Sprechen und Leben: wer sich selbst vom Wort Gottes in Frage stellen lässt, wer umkehrt und sein Leben erneuert, kann ein glaubhafter Zeuge sein. Vor dem richtigen Sprechen kommen das richtige Handeln und die eigene Antwort auf Gottes Ruf zur Umkehr. Wenn ich mich vom Wort Gottes in meinem Leben berühren und herausfordern lasse, werde ich in der liturgischen Feier authentisch davon reden können. Das bedeutet nicht, dass ich vollkommen sein muss, sondern nur, dass ich mich selbst vom Wort in Frage stellen lasse, das ich verkündige.
- Zu Gott persönlich beten: die Predigt und die anderen frei formulierbaren Texte der Liturgie interpretieren den Dialog zwischen Gott und seinem Volk. Um dies zu tun, muss ich selbst in diesem Dialog stehen. Bete ich mit den biblischen Texten der Liturgie? Nehme ich sie auf in meinen persönlichen Dialog mit Gott? Bete ich zum Heiligen Geist, den Beistand, der die Schrift inspiriert und jene, die sie lesen, in die Wahrheit führen will? (Vgl. Joh 14).
- Mit Freude und Hoffnung: Freut euch allezeit! (Phil 4,4) Was gibt es schöneres als die Frohbotschaft Jesu, des Auferstandenen? Die Freude ist ein Gradmesser dafür, ob wir wirklich mit Christus verbunden sind. Glauben, Hoffnung und Liebe sind die Tugenden, die uns der Heilige Geist schenkt und die uns mit Gott verbinden. In der Vorbereitung auf die Liturgie gebe ich dieser Frage großen Raum: welche Freude weckt Christus durch dieses sein Wort in mir? Welche Freude will er in der Gemeinde wecken? Klar ist es erlaubt, Missstände zu benennen. Dies ist auch notwendig, damit

Auf DEIN Wort hin

die Gemeinde wachsen kann. Aber auch wenn ich einen Missstand beklage, dann geschieht das von der je größeren Freude her. Die Freude der Erlösung soll aus all unseren Worten klingen und unsere Haltung prägen.

- Fokus auf die Hauptbotschaft des biblischen Textes: oft begegnet mir in der Liturgie ein Text, der mich in Schwierigkeiten bringt. Oft gibt es ein Thema, das mich gerade mehr bewegt als das heutige Evangelium. Dennoch bemühe ich mich, die Botschaft des Evangeliums nicht abzuschwächen. Auch wenn sie schwierig ist: ich kann auch einen Weg aufzeigen, der noch zu gehen ist. Ich kann Zeugnis von meiner Suche und von meinem Ringen mit dem Wort Gottes geben.
- Zeugen sein: „Der heutige Mensch [...] hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“ (Paul VI, Evangelii Nuntiandi,41) Es geht in der Liturgie nicht darum, viele oder gelehrte Worte zu verlieren. Es geht darum, authentisch davon reden, wie ich selbst von Gott berührt worden bin und was ich von hier her der Gemeinde weitergeben kann.

Im Gespräch mit den Menschen:

- Gemeinsam vorbereiten: Es geht nicht um mich und um meine Ideen, sondern um das, was Gott mit seinem Wort bei uns Menschen bewirken will. Dem kann ich am besten gemeinsam mit anderen Menschen nachspüren. Also suche ich mir eine kleine Gruppe von Menschen, mit denen ich am Wochenbeginn die Lesungen und das Evangelium des kommenden Sonntages reflektiere, darüber bete und Folgerungen für unser Leben ziehe. Ich nehme die Impulse, die ich geschenkt bekomme, mit in die Gestaltung der Feier und insbesondere der Predigt.
- Von anderen lernen: Ich halte bei jeder Gelegenheit Ausschau nach guten Quellen, sammle Texte, Zitate, Anekdoten, beobachte Situationen. Ich lerne und bedanke mich für gute Inspirationen. Ich bleibe durch gute Lektüren am Ball und bilde mich weiter. Aber ich benutze die „Leihgaben“ mit Vorsicht: für eine gute Kommunikation ist Authentizität eines der wichtigsten Kriterien. Ich bleibe bei dem, was mich selbst berührt und bewegt.
- Vom Leben lernen: Ich nehme die biblischen Texte des Sonntages mit in meine Woche. Ich lese sie immer wieder und beobachte meine Erfahrungen mit anderen Menschen durch diese Brille. Ich versuche, die ganze Woche mit dem Wort Gottes bei den Menschen zu sein. Was lerne ich daraus? Wozu möchte mich Gott ermutigen? Wie will seine Heilsbotschaft unser Leben verändern? Es geht nicht darum, was ich als Prediger den Menschen zu sagen habe, sondern darum, wie Gott in Dialog mit

Auf DEIN Wort hin

seinem Volk steht. Die Predigt interpretiert diesen Dialog. Kenne ich das Herz meiner Gemeinde(n)? Die Sehnsüchte, die Blockaden, die Hoffnungen der Menschen, zu denen ich rede?

Hilfsmittel und Techniken nutzen:

- Keine Vorträge: was ich in der Predigt oder in anderen frei formulierbaren Texten sage, ist kurz und klar. Nicht die Vielfalt der Elemente und Gedanken macht die Würze, sondern die eine, klare Synthese. Was ist der tragende Gedanke, in dem sich der Dialog Gottes mit seinem Volk heute bündelt? Es ist besser, diesen einen Gedanken mehrmals zu wiederholen, als die Mitfeiernden mit einer Vielfalt von Impulsen zu erdrücken. Es geht auch nicht darum, wissenschaftlich genau zu sein und alle Details darzustellen, sondern darum, Gott eine Stimme zu geben, der unsere Herzen bewegen will.
- Einfache Sprache: Wenn ich nicht frei rede, sondern einen vorbereiteten Text lese, wird meine Sprache oft zu schwierig. Also achte ich beim Schreiben auf folgende Faustregeln: Ich benutze kurze Sätze. Ich vermeide Fachausdrücke und verwende einfache Worte. Ich verwende so viel wie möglich den Aufbau: Subjekt, Prädikat, Objekt. Ich verwende einen Satz für jeden Gedanken und packe nicht mehrere Gedanken in einen Satz. Diese Regeln für eine einfache Sprache machen es allen leichter, mir zu folgen. Auch wer schwere Sprache kann, versteht leichte Sprache gut.
- Gemessener Einsatz von Stilmitteln: Ein Beispiel, ein Bild, ein Witz, eine Anekdote, eine freche Bemerkung, bedeutungsschwangere Pausen, Einsatz von Medien. All das kann einer Predigt Kraft verleihen. Es kann aber auch dazu verleiten, dass ich mich als Prediger selbst in den Mittelpunkt stelle. Die Menschen loben meine Redegabe: aber habe ich sie mit Gott in Verbindung gebracht? Effekte und Stilmittel können helfen, die Botschaft des Gottesreiches zu vermitteln – Jesus hat es vorgemacht. In meiner Predigt muss aber klar bleiben, dass alles dem Wort Gottes dient und sich ihm unterordnet. Die Gemeinde soll nicht über meine Redekunst staunen, sie soll von Gott berührt werden.
- Ein Geheimnis haben: es ist nicht nötig, alles zu sagen, was ich sagen könnte. Es reicht das Wenige, das heute passend und genug ist. Indem ich nicht alles sage, was mir irgendwie einfällt, lasse ich symbolisch Raum dafür, dass Gottes Wort immer größer ist, als alles, was ich darüber zu sagen habe. Gott ist größer als alles, was ich denken kann. Indem ich mich selbst zurücknehme gebe ich Gott Raum.

Auf DEIN Wort hin

- Ziel ist nicht die Vollkommenheit: auch die beste Sprache ist gegenüber dem Geheimnis Gottes nur ein Stammeln. Also lieber unvollkommen von Gott reden als vollkommen nur von uns.

Was passiert am
bischöflichen Ordinariat?
Welche Hilfen können wir
erwarten?

Der Liturgiereferent bietet regelmäßig Fortbildungen zur Gestaltung der Liturgie an und steht für Beratung zur Gestaltung liturgischer Feiern sowie über Bildungsangebote zur Verfügung:

Stefan Huber: stefan.huber@bz-bx.net